

## Kirchliche Stellungnahmen zu Internationalen Einsätzen (2003)

Christian Wagnsonner



ISAF, Foto: Bundesheer

### I. Warum befassen sich Papst, Bischöfe und kirchliche Institutionen mit internationalen Einsätzen?

#### 1. Die Sorge um das Wohl der Menschen

Auch wenn die Sorge um den Weltfrieden mit dem ureigenen Auftrag der Kirche nichts zu tun haben sollte, fühlt sich die Kirche dazu gedrängt, in dieser Frage Stellung zu beziehen, und das aus folgenden Gründen: Die Kirche sorgt sich um das Wohl der Menschen. Die Entscheidung für oder gegen einen militärischen Einsatz betrifft das Wohl sehr vieler Menschen auf ganz existenzieller Ebene.

Soll sich die Kirche nun aber nicht eher um das geistige Wohl kümmern? Kirchliche Caritas war/ist nicht so zynisch, beide gegeneinander auszuspielen. Wer hungert, soll zuerst zu essen bekommen.

Es gibt auch persönlichen Bedarf an klaren (so klaren wie möglich) Stellungnahmen seitens kompetenter kirchlicher Stellen: etwa von Soldaten, die ihr Christsein ernst nehmen und die möglicherweise an internationalen Einsätzen teilnehmen können oder müssen.

Außerdem kann eine Frage, die den Fortgang der menschlichen Geschichte betrifft, von Christen nicht als uninteressant abgetan werden, weil sich die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen eben in der noch offenen menschlichen Geschichte vollzieht.

## *2. Was nützt aber der Wille, wenn das Können fehlt? Sind kirchliche Stellen/ Papst und Bischöfe überhaupt kompetent?*

Sie beschränken sich primär auf die ethische Dimension, technische Fragen und politische Entscheidungen überlassen sie den zuständigen Experten bzw. Gremien. In jenen internationalen Organisationen, in denen der Vatikan Mitglied ist, ist er meist auf einen Beobachterstatus beschränkt oder stimmt in bestimmten sicherheitspolitischen Entscheidungen nicht mit. Und mit ethischen Problemen hat wohl keine Organisation eine so langjährige und in der Praxis auch oftmals (schmerzlich) erprobte Erfahrung.

Die Kompetenz der Kirche besteht weniger in einem Mehr an Information, sondern darin, die verfügbaren Informationen unter einer bestimmten Hinsicht zu prüfen.

Ohne jede Kompetenz bzw. bei schwerwiegendem Informationsmangel ist die Ausarbeitung einer ethischen Position allerdings unmöglich, deshalb werden vor Stellungnahmen verschiedene Experten zu Rate gezogen, oder sie arbeiten sogar an der Erstellung der Texte mit. Je mehr und umfassender die verarbeiteten Informationen, desto besser.

In so komplexen Fragen wie jener Internationaler Einsätze sind auch Spezialisten nie in allen Bereichen (Strategie, Waffentechnik, Aufklärung, politische Lage, Völkerrecht etc.) kompetent. Sie müssen sich auf andere verlassen oder kommen an bestimmte entscheidende Informationen nicht heran. Selbst in ihrem angestammten Fachbereich gelangen Spezialisten nicht selten zu gegensätzlichen Schlussfolgerungen. Die Autoren kirchlicher Stellungnahmen sind sich dieser Problematik in der Regel bewusst, geben fehlendes Wissen zu bzw. formulieren sehr vorsichtig.

Dass viele Fragen offen bleiben müssen, ist kein Zeichen fehlender Kompetenz. Das alles bedeutet aber auch nicht, dass in der Kirche Inkompetenz nicht vorkommen kann.

## *3. Nun könnte man sagen, die Kirche sei in dieser Frage kompetenter als alle anderen, weil sie im Namen Gottes spricht.*

Insofern ist das, was sie sagt, für alle Menschen von Bedeutung, und insofern ist sie auch in politisch-militärischen Fragen höchst kompetent, weil niemand für die Zukunft der Welt kompetenter sein kann als Gott.

- a. Die letzten beiden Aussagen stimmen: Selbstverständlich sind die Christen davon überzeugt, dass es Gott als Schöpfer um alle Menschen geht und dass auch die Kirche ein Angebot an alle Menschen ist; selbstverständlich muss man Gott bei all seiner Unbegreiflichkeit Kompetenz für die Welt als seine Schöpfung eher zu- als absprechen.
- b. Aber die Kirche ist nicht einfach das Sprachrohr Gottes im verbalen Sinn. Denn dann wären einander die vielen Vertreter der Kirche im Weg, die sich nicht immer einig sind, da wäre ein einzelner (Mächtiger, Bekannter, Geachteter) besser, dazu bräuchte man keine Gemeinschaft, kein Bemühen um eine bessere Welt. Dann hätte die Kirche auch nicht selbst eine Geschichte. Es gab zwar die Propheten, aber das, worauf es (auch den Propheten) ankam, war das Volk und sein Verhältnis zu Jahwe, sein Gesetz (Gesellschaftsordnung).
- c. Die Kirche „spricht“ (das Wort Gottes) vielmehr durch ihr Tun (zu dem auch Statements gehören) und ihren Vollzug in der Geschichte, indem sie auf das verheißene Ziel hin lebt, das ihrem Verständnis nach seit Christus bereits wirksam und gegenwärtig ist. Schon in den Schriften des Neuen Testaments wird dieses Ziel nun „Friede“ genannt.

#### *4. Die theologische Begründung für das Interesse der Kirche am Frieden zwischen den Menschen und Völkern sowie an der Art seiner Gestaltung*

A. Aber ist mit dem gerade angesprochenen „Frieden“ Christi nicht etwas ganz anderes, ein spirituelles oder geistliches Geschenk gemeint?

Jesus zeigt in vielen Gleichnissen, dass sich spirituelle und soziale/ politische Dimension (d. h. die Dimension zwischenmenschlicher Gewalt) nicht trennen lassen.

Jesus versuchte zunächst ganz Israel als gesellschaftliche Größe zu sammeln, indem er sich den einzelnen Menschen zuwandte, sie heilte und zur Bekehrung aufrief. Nach zentralen Texten des Alten Testaments hatte das Verhalten Israels eine wichtige Funktion für die Geschichte der Völker, also der ganzen Welt. Am Ende der Zeiten werden die Völker aufhören, Krieg zu führen und sich dem Beispiel Israels anschließen.

Jüngere Texte des Alten Testaments verbinden Verheißungen von der Gegenwart Gottes bzw. eines Messias mit Bildern völliger Gewaltfreiheit (allerdings oft nach einer totalen Eskalation der Gewalt).

Gerade die schwierigen und anstößigen Stellen des Alten Testaments, die sog. Urgeschichte, die Erzählungen von der gewaltsamen Eroberung des Landes, von einem zornigen und gewalttätigem Gott etc., zeigen, wie sehr die Texte des Alten Testaments um die Frage der Gewalt und ihrer Überwindung ringen.

Man kann die ganze Geschichte Gottes mit Israel als ein Projekt zur Überwindung der Gewalt verstehen. Die Auffassung von der Gegenwart Gottes und das Gottesbild sind von dieser Dynamik nicht zu lösen. Von daher wird deutlich, dass man nicht mühsam nach einem Zusammenhang zwischen der Gewalt- und Friedensthematik und der Sendung der Kirche fragen muss. Die Verheißung der Gegenwart Christi ist unmittelbar mit der Verheißung des Friedens für die Welt verbunden. Die Überwindung der Gewalt und das Mühen um wahren Frieden ist vielleicht das zentralste Anliegen kirchlicher Verkündigung.

B. Schon die biblischen Texte schwanken – je nach geschichtlicher Lage – zwischen resignativem Warten auf den plötzlichen Einbruch des Friedens und dem aktiven Einsatz für ihn. Papst, Bischöfe und andere Institutionen äußern sich zu Fragen Internationaler Einsätze in dem Bewusstsein, dass Gott den Menschen zumutet, selbst an einem guten Ausgang der Geschichte mitzuarbeiten.

C. Eine Möglichkeit dieses aktiven Einsatzes für den Frieden wäre die Forderung nach völliger Gewaltfreiheit für sich und für alle Menschen. Die Vorbereitung auf und der Einsatz nicht nur individueller, sondern auch staatlicher bzw. überstaatlicher militärischer Gewalt sei völlig abzulehnen. Dann wären die kirchlichen Stellungnahmen in dieser Frage klarer, profilierter; man bräuchte nicht allzu sehr ins Detail gehen, bräuchte sich nicht so genau vorzubereiten und könnte sicherer auftreten.

Im Prinzip gibt es dagegen nichts zu sagen, wenn alle Staaten das gleichzeitig machen und die Welt durch welches Mittel auch immer vor dem Ausbruch neuerlicher Gewalt geschützt wäre. Da leider niemand weiß, wie das gehen soll, hat sich die Kirche für eine realistische gegen eine utopistische Position entschieden: In einer Welt, die noch immer voll Gewalt ist, kann begrenzte Gewalt Eskalationen verhindern. Die französischen Bischöfe bringen diesen Gedanken recht plastisch in folgender Stelle zum Ausdruck: „In einer Welt, in der der Mensch noch ein Wolf für den Menschen ist, kann durch die Verwandlung in ein Lamm der Wolf geradezu herausgefordert werden. Mangelhaft verdeutlichte Großzügigkeiten haben zuweilen die Gefahren hervorgebracht, die sie abzuwenden glaubten. Eine schlecht abgegrenzte Gewaltlosigkeit kann Kettenreaktionen unerklärlicher Gewalt entfesseln.“<sup>1</sup>

D. Eine immer wieder vorgeschlagene Möglichkeit, mit der bestehenden Gewalt umzugehen, wäre es, sich auf den kirchlichen Bereich zurückzuziehen

---

<sup>1</sup> Dokument der französischen Bischofskonferenz vom 8. November 1983, zitiert nach Mader, Hubert (Hg.): Quellen zum Friedensverständnis der katholischen Kirche seit Pius IX., Wien-München 1985, S. 444.

und die Kirche als beispielhaften Ort der Gewaltlosigkeit aufzubauen. Dann bräuchte die Kirche nicht an die Öffentlichkeit zu gehen und sich nicht in die Weltpolitik einzumischen. Das Problem dabei ist, dass Christen in den modernen Gesellschaften nie nur in der Kirche, sondern auch in ihren politischen Gemeinschaften, ihren Berufen, in ihrer Familie etc. leben. Deshalb werden sie sich als Christen auch dort für den Frieden einsetzen, wenn sie nicht in den entscheidenden Lebensbereichen (Familie, Beruf, Freunde etc.) auf ihr Christentum völlig verzichten wollen und ihnen das Wohl der Menschen egal ist.

Die deutschen Bischöfe haben in ihrem umfangreichen und sehr grundlegenden Hirtenwort „Gerechter Friede“ die sich daraus ergebende Spannung prägnant zum Ausdruck gebracht:

„Die geltende Weltordnung, in der wir gemeinsam mit allen Menschen leben, geht nüchtern vom menschlichen Hang zur Gewalt aus. Sie rechnet damit, dass bei einzelnen Menschen wie bei ganzen Völkern wider alle Vernunft Gewalt ausbrechen kann. Daher wurden Mechanismen der Gewaltbändigung und Gewaltvorbeugung entwickelt, um den Frieden zu sichern. Das entspricht der Vernunft und ist sachgemäß. Der Friede des messianischen Gottesvolkes setzt dagegen das Wunder voraus, dass Menschen Gott und einander vorbehaltlos vertrauen und deswegen völlig auf Gewalt verzichten können. Das als Wunder, das die Vernunft übersteigt, wahrzunehmen, vermag nur der Glaube. Aber die Vernunft kann durchaus einsehen, dass die Haltung, die diesem Wunder entspringt, die Grenzen der durch Gewaltandrohung gesicherten Ordnung zu überschreiten hilft. In diesem Sinne führt der Glaube die Vernunft über sich selbst hinaus, ohne sie von sich wegzuführen. Er treibt sie gleichsam an und ermutigt sie, innerhalb der herrschenden Ordnung Vorgriffe auf den messianischen Frieden zu wagen und auf diese Weise die Welt vernünftiger und menschlicher zu gestalten.“<sup>2</sup>

## II. Wie soll man kirchliche Dokumente lesen?

1. Um ein kirchliches Dokument angemessen lesen zu können, muss man die Autoren (bzw. die für den Text verantwortlich Zeichnenden) und ihre Stellung in der Kirche berücksichtigen. Wichtige Autoren sind unter anderem
  - a. der Papst, Einrichtungen des Hl. Stuhls;
  - b. Vatikanische „Politiker“, Diplomaten;
  - c. Bischofskonferenzen, deren Vorsitzende, Bischöfe, besonders Militärbischöfe;

---

<sup>2</sup> <http://dbk.de/schriften/dokumente/db66-vorab.pdf> [aufgerufen 2004-05-24], Nr. 56.

d. große kirchliche Organisationen oder Vereine (abhängige od. unabhängige): Iustitia et Pax, verschiedene Pax Christi-Organisationen, das Zentralkomitee dt. Katholiken, die internationale katholische Soldatenorganisation AMI;

e. Vertreter verschiedener Konfessionen schreiben eine gemeinsame Erklärung: v. a. in Friedensfragen förderlich und sinnvoll, weil es kaum substantielle Differenzen gibt;

f. Gruppen von Personen, die sich eigens zu diesem Zweck gebildet haben: z. B. Acht Kardinäle schreiben an US-Präsident Clinton im Kosovo-Konflikt.

Viele kirchliche Dokumente sind Kompromissdokumente. Am deutlichsten ist das bei jenen Texten, an denen mehrere eigens ausgewiesene Autoren geschrieben haben (Bischofskonferenzen, ökumenische Texte, Dokumente mit sehr komplexen Entstehungs- und Begutachtungsverfahren: z. B. das in Entstehung begriffene Sozialwort der österreichischen Kirchen). Deshalb finden sich in kirchlichen Dokumenten sehr wohlüberlegte Formulierungen, die Aussagen sind selten vorschnell oder einseitig; Klarheit und Direktheit bleiben dabei allerdings manchmal auf der Strecke.

Generell kann man sagen, dass die Stellungnahmen vorsichtiger werden, je größer der Verantwortungsbereich des jeweiligen Autors ist. Wenn der Papst einmal so klar Stellung bezieht wie etwa im Golfkonflikt, dann bedeutet das schon eine sehr große Entschiedenheit. In der Regel wird die Position des Hl. Stuhls über Äußerungen vatikanischer Politiker oder Diplomaten deutlich, in denen sie in der Regel nicht ihre Privatmeinung, sondern die vom Hl. Stuhl vorgegebene Position vortragen. Bischöfliche Statements sind dagegen viel eigenständiger, sie beziehen sich meist auf die Diskussion in ihrem Gebiet oder bringen die Sorgen der Menschen in ihrem Land zum Ausdruck (vgl. etwa die Erklärung der kroatischen Bischöfe zu Bosnien).

Am weitesten können sich christliche Organisationen mit bestimmter Zielsetzung (etwa Pax Christi) vorwagen und sollen das auch.

2. Im Gegensatz zum Autor sind die Adressaten selten klar genannt. Oft handelt es sich um Presseerklärungen an die Öffentlichkeit.

Falls bestimmte Adressaten angesprochen werden (in Briefen oder Ansprachen), hat das einerseits Auswirkung auf Inhalt und Form (z. B. Ansprachen an Militärbischöfe, an Botschafter, an Jugendliche). Wenn das Dokument veröffentlicht wird, war es allerdings meist auch zur Veröffentlichung gedacht, und insofern relativiert sich der Bezug zu einem bestimmten Adressatenkreis.

Kirchliche Texte können

- als Mitteilungen kirchlicher Leiter an die (katholischen) Christen verstanden werden

- und/oder als Position der Kirche gegenüber der Öffentlichkeit (die Katholiken sind in dieser Frage durch das Papstamt sehr gut positioniert)
- und/oder als Appell an die Verantwortlichen oder Beteiligten (Politiker, Konfliktparteien)
- und/oder als Informationsangebot an Interessierte
- und/oder als klärende Zusammenfassung eines Diskussionsstandes zur weiteren Auseinandersetzung
- und/oder als Orientierung für Unschlüssige oder Überforderte
- und/oder jedenfalls als Denkanregung.

Meist haben die Dokumente mehrere oder gar alle dieser Funktionen. Diese Komplexität und dass sie meist ungesagt bleibt, machen den Umgang mit kirchlichen Texten manchmal etwas schwierig.

3. Bindend oder Alternativen unterbindend sind die Dokumente zu dieser Thematik eigentlich selten: Dazu ist die Problematik zu komplex und überzeugende Lösungen ohnehin Mangelware. Nur die grundsätzliche Ausrichtung des ernsthaften und verantwortbaren Einsatzes für den Frieden werden Christen kaum ablehnen können, ohne sich selbst von der kirchlichen Gemeinschaft zu entfernen.

In einer Erklärung des Ständigen Rates der Deutschen Bischofskonferenz zum Militäreinsatz gegen den internationalen Terrorismus vom 21. November 2001 findet sich eine sehr interessante Stellungnahme zu unterschiedlichen Positionen innerhalb der deutschen Kirche:

„Die Diskussion unter den Abgeordneten und in der Öffentlichkeit hat deutlich werden lassen, dass es in unserem Land keine einheitliche Bewertung der Militäroperationen und einer Beteiligung Deutschlands gibt. Das gilt auch für die Kirche, in deren Reihen Befürworter und Gegner des militärischen Einsatzes und der Entsendung deutscher Soldaten in die Krisenregion manches Mal hart miteinander gerungen haben. Wir können aber feststellen, dass die Diskussionen in unseren Gemeinden und Verbänden stets von großer Ernsthaftigkeit und von Respekt vor Andersdenkenden geprägt waren. Vor allem hat sich bestätigt, dass in unserer Kirche ungeachtet konkreter Bewertungsunterschiede zu den aktuellen Problemen ein fundamentaler Konsens über die Fragen von Krieg und Frieden besteht. Die Grundaussagen der kirchlichen Friedensethik und auch die Bewertungskriterien für den Einsatz militärischer Mittel, wie wir sie in unserem Wort „Gerechter Friede“ vom September 2000 dargestellt haben, erwiesen sich als ein fester gemeinsamer Grund, auf dem die katholischen Christen und mit ihnen viele andere stehen.“

4. Die Stille: Das Fehlen entschiedener Ablehnung deutet meist auf vorsichtige Zustimmung hin (z.B. der Papst zu Bosnien, mit Einschränkungen zu Afghanistan).

5. Viele Texte lassen diplomatische Höflichkeit und Zurückhaltung erkennen. Das ist nicht bloß verzichtbare Konvention, sondern zeigt den Respekt vor der Position des anderen und lässt erkennen, wie man mit einem Gegenüber umgehen kann, ohne ihn das Gesicht verlieren zu lassen.

6. Vieles klingt nach überflüssigen Selbstverständlichkeiten. In den angesprochenen Konflikten werden aber gerade grundlegende moralische Selbstverständlichkeiten nicht eingehalten. Deshalb scheint es vielen Autoren wichtig, diese Selbstverständlichkeiten auch in positiver Formulierung auszusprechen (nicht: ihr tut nicht, sondern es ist gut, wenn ihr tut – etwa vergeben).

7. Nicht selten werden wesentliche Dinge nicht direkt ausgesprochen, sondern durch die Setzung bestimmter Akzente angedeutet. Es ist zum Beispiel ein Unterschied, ob man den Akzent auf die Toten beim Anschlag in den USA setzt oder auf die negativen Folgen auf die Zivilbevölkerung Afghanistans, ob man die Verbrechen im Kosovo oder die Frage nach der Übereinstimmung mit geltendem Völkerrecht in den Vordergrund stellt.

8. Je mehr Dokumente man kennt, desto besser kann man aufgrund von Sprachgebrauch und Nuancen in den Formulierungen Ungesagtes – Kritik und vorsichtige Anfragen – heraushören. Oft hilft ein Vergleich mit früheren oder vergleichbaren Dokumenten. Überhaupt ist es lohnend, sich mit den Differenzierungen auseinander zu setzen, die kirchliche Dokumente oft in beträchtlichem, teilweise ermüdendem Ausmaß anbieten.

### **III. Wie effizient sind kirchliche Dokumente?**

Aufgrund der Vielfalt der oben erwähnten Aufgabenstellungen ist diese Frage schwer zu beantworten. Ein Friedensappell des Papstes oder der lokalen Bischofskonferenz allein bewirkt wohl keinen Waffenstillstand. Die ständigen diplomatischen Aktivitäten des Papstes, seiner Mitarbeiter, von Bischöfen etc. sind sicher nicht wirkungslos. Am wichtigsten dürfte aber die innerkirchliche und gesellschaftliche Meinungsbildung sein, an der die kirchlichen Dokumente durch Klarstellungen, fundierte Überlegungen und das beständige Einfordern der ethischen Perspektive mitwirken.



#### **IV. Grundaussagen kirchlicher Dokumente**

1. Alle Maßnahmen müssen sich am Ziel des gerechten Friedens für alle Beteiligten orientieren.
2. Das Gewaltverbot der Vereinten Nationen und die Zuständigkeit des Sicherheitsrats in Fragen des Weltfriedens wird anerkannt; teilweise findet sich die traditionelle Orientierung am Verteidigungsrecht als grundlegendem Recht.
3. Die Dokumente fordern die Rechtmäßigkeit aller politischen Entscheidungen, die Einhaltung völkerrechtlicher Regeln sowie die Ausräumung rechtsfreier oder rechtsunsicherer Räume.
4. Der Vorrang nichtmilitärischer Konfliktlösungsversuche muss unbedingt beachtet werden. Auch nach Beginn einer humanitären Intervention werden die Konfliktparteien ständig an den Verhandlungstisch zurückgerufen.
5. Die sicherheitspolitische Perspektive der Kirche ist universal wie sie selbst.
6. Im Konfliktfall sind die Regeln des Gerechten Kriegs stets anzuwenden.
7. Ohne Gerechtigkeit (v. a. im wirtschaftlichen Bereich) gibt es keinen wahren Frieden.
8. Neben einer sozialen/ wirtschaftlichen/ politischen Lösung ist für einen dauerhaften Frieden eine Änderung der Einstellung des Einzelnen nötig, eine „Umkehr des Herzens“.
9. Angestrebt werden ganzheitliche Lösungen, im Rahmen derer
  - a. die Wurzeln der Konflikte aufgearbeitet werden und versucht wird, den Konflikt auf verschiedenen, miteinander korrelierenden Ebenen zu lösen: sozialen, wirtschaftlichen, politischen, militärischen, ...
  - b. andere, damit zusammenhängende Konflikte nicht aus dem Blick verloren werden dürfen (Der Papst u.v.a. fordern anlässlich des Golf- sowie des Afghankriegs gleichzeitige ernsthafte Bemühungen um den Palästina Konflikt).
  - c. internationale Zusammenarbeit und der Konsens aller Beteiligten gesucht wird.
10. Ohne Vergebung, die keine Amnestie für Kriegsverbrecher bedeuten darf, wird dauerhafter Friede nicht möglich sein.

#### **V. Stellungnahmen zu internationalen Einsätzen**

##### *Golfkrieg*

Die militärische Operation zur Wiederbefreiung Kuwaits fiel unter die Gattung Nothilfe für einen angegriffenen Staat, der zur Selbstverteidigung allein nicht in der Lage war.

Der Papst nahm auffallend oft und deutlich zu diesem Konflikt Stellung.

- a. Er gestand Staaten das Recht auf Selbstverteidigung und Nothilfe zu.
- b. Er verurteilte selbstverständlich die Okkupation.
- c. Allerdings plädiert er vor und nach dem Beginn von Desert Storm in zahlreichen (fast täglichen) Stellungnahmen dafür, den Krieg nicht zu beginnen bzw. ihn sofort zu beenden und eine Verhandlungslösung anzustreben. Gegen die Militäraktion brachte er wiederholt folgende Bedenken vor:
- d. Die Aktion sei über ihr eigentliches Ziel hinausgegangen, auch die Motivation sei nicht einwandfrei gewesen: Bei einem Interview mit der Zeitschrift *La Stampa* am 2. November 1993<sup>3</sup> deutet der Papst an, dass der Golfkrieg in seinem zweiten Abschnitt „nicht mehr so sehr ein Verteidigungskrieg gewesen [ist], er hatte vielmehr Bestrafungscharakter.“
- e. Er appellierte an die Internationale Gemeinschaft, dass zur Gerechtigkeit auch Milde hinzukommen müsse, weil sonst die Ideale ihres Sinns beraubt werden.
- f. Er wies auf die zerstörerischen Folgen des Kriegs und besonders auf die Leiden der Bevölkerung des Irak hin (das tun auch der Vorsitzende der Deutsche Bischofskonferenz, Bischof Lehmann, 1991-04-05<sup>4</sup>, die Österreichische Bischofskonferenz<sup>5</sup> und viele andre).  
„In den jüngsten Tagen habe ich den Gedanken und Sorgen von Millionen von Menschen Ausdruck gegeben und die tragischen Folgen betont, die ein Krieg in diesem Gebiet haben könnte. Ich möchte nun meine feste Überzeugung erneut bekräftigen, daß ein Krieg schwerlich zu einer angemessenen Lösung von internationalen Problemen führt und daß, obwohl momentan eine ungerechte Situation bereinigt wird, die aus dem Krieg sich ergebenden Folgen zerstörerisch und tragisch sind.“ (Johannes Paul II., Telegramm an Präsident Bush, 1991-01-15<sup>6</sup>)
- g. Der Papst stellte mehrfach den Bezug zu anderen Problemen der Region her, die in diesem Zusammenhang ebenfalls gelöst werden müssten. Ähnliche Worte findet die Österreichische Bischofskonferenz 1991<sup>7</sup> sowie die Deutsche Bischofskonferenz 1991-02-21<sup>8</sup>.
- h. Negative Folgen für die Beziehungen der Völker zueinander seien zu befürchten: „Die tragische Wirklichkeit dieser Tage zeigt noch deutlicher, daß mit

---

<sup>3</sup> *L'Osservatore romano deutsch*, 23/45, 12. 11. 1993, S. 1.

<sup>4</sup> *Hirtenbriefe 1991 aus Deutschland, Österreich und der Schweiz*, hg. v. Institut für kirchliche Zeitgeschichte Salzburg, Salzburg 1992, S. 22f.

<sup>5</sup> *Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz 1991*, 5/1f.

<sup>6</sup> *Der Apostolische Stuhl 1991. Ansprachen, Predigten und Botschaften des Papstes, Erklärungen der Kongregationen, Citta del Vaticano*, S. 870f.

<sup>7</sup> *Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz 1991*, 5/1f.

<sup>8</sup> *Gerechtigkeit schafft Frieden. Neuauflage erweitert um die Erklärungen zum Golfkonflikt 1983/1991*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, *Die deutschen Bischöfe* 48, S. 96-101.

Waffen die Probleme nicht gelöst, sondern neue und größere Spannungen zwischen den Völkern geschaffen werden“ (Johannes Paul II., 1991-01-20).<sup>9</sup>

i. Bei einer Begegnung mit seinen Mitarbeitern am 17. Jänner 1991 bezeichnete der Papst den Beginn des Krieges als schwere Niederlage des internationalen Rechts und der internationalen Gemeinschaft: „Diese Bitterkeit wird noch vertieft durch die Tatsache, daß der Beginn dieses Krieges auch eine schwere Niederlage des internationalen Rechts und der internationalen Gemeinschaft anzeigt.“<sup>10</sup>

j. Am selben Tag deuteten auch die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen von Deutschland, Frankreich und der Schweiz den Beginn des Krieges als Zeichen des Scheiterns der Völkergemeinschaft. Zweifel klingen an, ob er wirklich als letztes Mittel eingesetzt bzw. ob er überhaupt ein angemessenes Mittel sei.<sup>11</sup>

Noch am 19. November 1998 beklagt der Vorsitzende der US-Bischofskonferenz, Anthony M. Pilla, dass die Bevölkerung nach wie vor an der Zerstörung der Infrastruktur durch die Bombardements leide und stellt die Frage, ob die Militäraktion das adäquate Mittel für die Lösung der Irak-Krise gewesen sei bzw. ob sie den Kriterien für einen gerechten Krieg entsprochen hätten.<sup>12</sup>

### *Bosnien-Herzegowina*

Die Militäraktion in Bosnien-Herzegowina war nach Somalia eine der ersten sog. humanitären Interventionen im Auftrag des UN-Sicherheitsrats.

In der sehr langen Zeit zwischen dem Bekanntwerden massiver Menschenrechtsverletzungen in Bosnien und der Militäraktion kritisierten Papst Johannes Paul II. bzw. hochrangige vatikanische Diplomaten die Gleichgültigkeit und Untätigkeit der Völkergemeinschaft. Sie forderten Hilfslieferungen für die Betroffenen, verstärkten politischen Druck und ein entschiedenes Eingreifen, um Gebietseroberungen und ethnische Säuberungen zu unterbinden, die Verbrecher zur Verantwortung zu ziehen und die Parteien an den Verhandlungstisch zu bringen.

Eine der ersten Gelegenheiten, an denen der Papst öffentlich von der Notwendigkeit eines humanitären Eingreifens zur Verhinderung von weiteren Verbrechen gegen die Menschlichkeit spricht, ist seine Ansprache bei der internationalen Ernährungskonferenz am 5. Dezember 1992<sup>13</sup>:

---

<sup>9</sup> Zitiert in [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/1995/may/documents/hf\\_jp-ii\\_mes\\_08051995\\_50th-end-war-europe\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/1995/may/documents/hf_jp-ii_mes_08051995_50th-end-war-europe_ge.html) [aufgerufen 2010-06-07].

<sup>10</sup> Der Apostolische Stuhl 1991, S. 871f.

<sup>11</sup> Gerechtigkeit schafft Frieden. Neuauflage erweitert um die Erklärungen zum Golfkonflikt 1983/1991, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Die deutschen Bischöfe 48, S. 95.

<sup>12</sup> <http://www.usccb.org/pres/iraq.htm> [aufgerufen 2004-04-26].

<sup>13</sup> Der Apostolische Stuhl 1992, S. 1007.

„Es darf nicht sein, daß Kriege zwischen verschiedenen Nationen und innere Konflikte schutzlose Zivilpersonen aus egoistischen oder sonstigen einseitigen Gründen zum Hungertod verurteilen. In diesen Fällen muß unbedingt die Lebensmittel- und Gesundheitshilfe gesichert, und es müssen alle Hindernisse beseitigt werden, auch jene, die sich willkürlich auf den Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Landes berufen. Das Gewissen der Menschheit ist inzwischen durch Verfügungen des internationalen Rechtes für die Menschen gestärkt, und es verlangt, das humanitäre Eingreifen in Situationen zur Pflicht zu machen, die das Überleben von ganzen Völkern oder Volksgruppen schwer gefährden: Hier liegt eine Verpflichtung für die Nationen und für die internationale Gemeinschaft, die auch in den auf dieser Konferenz vorgeschlagenen Weisungen zum Ausdruck kommt.“

In den Monaten zuvor haben vatikanische Diplomaten bereits in diesem Sinn agiert, etwa Alain Lebeaupin bei der Bosnien-Sondersitzung des Ausschusses Hoher Beamter am 16. September 1992 in Prag. In seiner Rede sagt er u. a.:

„Schließlich muß es den Konfliktparteien klar sein, daß ihr Mangel an Friedenswillen die Internationale Gemeinschaft – gemäß den Regeln des internationalen Rechtes und in Proportion zu den zu erreichenden Zielen – dazu zwingen würde, alle Mittel, über die sie verfügt, einzusetzen, damit ihre Entscheidung, das Gemeinwohl zur Geltung zu bringen, respektiert wird.“<sup>14</sup>

Zunächst betonte allerdings Staatssekretär Sodano (bereits am 6. Mai 1992)<sup>15</sup>, dass damit noch nicht eine Militäraktion gemeint sei, sondern dass es um die Entwaffnung des Aggressors geht, dass damit Krieg nicht begonnen, sondern verhindert werden solle. Diese Entwaffnung mag in der konkreten Situation allerdings kaum anders als durch ein militärisches Eingreifen in irgendeiner Form vorgestellt werden können, wie der Papst indirekt zu verstehen gibt:

Während des bereits zitierten Interviews mit der Zeitung La Stampa wird der Papst gefragt:

„Als Sie vom ‚humanitären Eingreifen‘ auf dem Balkan sprachen, haben manche das so verstanden, als wären Sie für ein militärisches Eingreifen. Stimmt das?“

Die Antwort des Papstes lautete „Nein, das stimmt nicht. Was ich sagen will, ist dies: Im Fall eines Angriffs soll man dem Angreifer die Möglichkeit nehmen, Schaden zu verursachen. Vielleicht ist der Unterschied nur fein, aber nach der traditionellen Lehre der Kirche ist nur der Verteidigungskrieg ein gerechter Krieg.“<sup>16</sup>

---

<sup>14</sup> Der Apostolische Stuhl 1992, S. 1405-1408.

<sup>15</sup> Der Apostolische Stuhl 1992, S. 1367.

<sup>16</sup> L'Osservatore Romano deutsch, 23/45, 12. 11. 1993, S. 1.

Am 5. November 1992 fordert Lebeauvin bei einer KSZE-Konferenz<sup>17</sup> ein verstärktes Engagement der KSZE über die Entsendung von Beobachtermissionen hinaus. Notfalls sei für militärischen Schutz für die Blauhelme zu sorgen, die vor Ort für die Zivilbevölkerung verantwortlich sind.

Am 1. März 1993 wendet sich der Papst an den Generalsekretär der UN und betont die rechtliche Zuständigkeit und Verantwortlichkeit der UN für ein etwaiges Eingreifen.<sup>18</sup>

Besonders drängend sind diese Fragen natürlich für christliche Soldaten, die bei einer humanitären Intervention zum Einsatz kommen. Vor Militärbischöfen bringt der Papst im März 1994 zum Ausdruck, dass diese Soldaten sich prinzipiell nicht nur nicht schuldig machen, sondern dass sich ihr Dienst an den Menschen sogar vom Evangelium selbst her motivieren lasse.

„Das Prinzip der Nichtgleichgültigkeit – oder, positiv ausgedrückt, des humanitären Eingreifens – angesichts der Dramen der Völker weist dem Soldaten und dem Heer eine neue und wichtige Rolle zu, für die das Evangelium stärkere und entscheidendere Motive bieten kann als alle politischen und wirtschaftlichen Vernunftgründe.“<sup>19</sup>

Auch wenn es kirchlicherseits kaum Einwände gegen einen humanitären Einsatz in Bosnien gab, so muss doch Folgendes klargestellt werden.

Dem Papst war sich erstens immer bewusst, dass ein militärisches Eingreifen die Probleme nicht löst. Ziel jeder Aktion muss es sein, die Konfliktparteien wieder an den Verhandlungstisch zu bringen, um eine gemeinsame Vereinbarung auszuarbeiten. Auch darf durch den Einsatz die dringend notwendige Versöhnung nicht gefährdet werden.

Die sehr zurückhaltenden Formulierungen lassen sich auch dadurch erklären, dass es der Papst nicht für seine Aufgabe hält, zu militärische Aktionen aufzurufen, höchstens von ihnen abzuraten, wenn sie den engen Kriterien für gerechte Gegengewalt nicht entsprechen.

### *Kosovo*

Im Kosovo schien eine ähnliche Situation wie in Bosnien vorzuherrschen: Man berichtete von gravierenden Menschenrechtsverletzungen. Aber die Position kirchlicher Stellen war doch eine grundlegend andere. Das hing v. a. mit dem fehlenden UN-Mandat zusammen, man befürchtete die Aushöhlung des Gewaltmonopols der UNO.

Weiters fragte man,

- ob die Aktion überhaupt notwendig war,

---

<sup>17</sup> Der Apostolische Stuhl 1992, S. 1414-1416.

<sup>18</sup> Der Apostolische Stuhl 1993, S. 772f.

<sup>19</sup> Der Apostolische Stuhl 1994, S. 498.

- ob die Mittel angemessen und
- ob wirklich im Vorfeld alle nichtmilitärischen Möglichkeiten ausgeschöpft worden waren.

Der Beginn der Militäraktion stellt etwa aus Sicht der österreichischen Bischöfe (Tagung in Eisenstadt 22.-25. 3. 1999) eine Niederlage der Menschlichkeit dar.<sup>20</sup>

In einer ersten Stellungnahme (1999-03-25) anerkennt die Deutsche Bischofskonferenz die humanitären Ziele dieser Intervention, meldet aber Bedenken an (v. a. wegen des fehlenden UN-Mandats).<sup>21</sup> Die spätere ausführlichere Erklärung vom 20. April gibt zu bedenken, dass der erhoffte Erfolg ausgeblieben ist und der Preis höher und höher zu werden beginnt.<sup>22</sup> Ähnliches gilt für die ausgewogene Analyse des Zentralkomitees deutscher Katholiken (1999-04-23).<sup>23</sup> Sie erkennt ebenfalls das Motiv an (die humanitäre Katastrophe im Kosovo), man merkt es den kirchlichen Stellungnahmen aber an, dass es mit Fortdauer des Krieges immer schwieriger wird, unter Anwendung der Kriterien des Gerechten Kriegs zu einer positiven Wertung des Kosovo-Einsatzes zu kommen.

Völkerrechtliche Probleme und die großen Schäden unter der Zivilbevölkerung veranlassten den Vorsitzenden der US-Bischofskonferenz, Josef A. Fiorenza, am 31. März 1999 eine möglichst schnelle Beendigung der Luftangriffe zu fordern.<sup>24</sup> Auch die ersten Stellungnahmen vatikanischer Diplomaten zeigten, dass der Papst ein schnelles Ende der Aktion wünschte. In diesem Kontext sind auch die massiven diplomatischen Aktivitäten des Vatikans<sup>25</sup> sowie die wiederholten Appelle des Papstes für einen Waffenstillstand<sup>26</sup> zu sehen.

Nach der Kosovo-Krise wurden einige Dokumente veröffentlicht, die in grundlegender Weise die Frage nach der Berechtigung des Einsatzes militärischer Gewalt stellen. Für eine eingehendere Beschäftigung ist neben den Erklärungen des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (2000-02-24)<sup>27</sup> und der katholischen Soldatenorganisation GKS (2000-05-05)<sup>28</sup> das sehr

---

<sup>20</sup> Hirtenbriefe 1999 aus Deutschland, Österreich und der Schweiz, hg. v. Institut für kirchliche Zeitgeschichte Salzburg, Salzburg 2001, S. 308f.

<sup>21</sup> <http://dbk.de/presse/pm1999/pm1999032502.html> [aufgerufen 2004-09-14].

<sup>22</sup> <http://dbk.de/presse/pm1999/pm1999042001.html> [aufgerufen 2004-09-14].

<sup>23</sup> Buchbender, Ortwin; Arnold Gerhard (Hg): Kämpfen für die Menschenrechte. Der Kosovo-Konflikt im Spiegel der Friedensethik, Baden-Baden 2002, 130-132.

<sup>24</sup> <http://www.usccb.org/comm/archives/1999/99-073a.htm> [aufgerufen 2004-11-03].

<sup>25</sup> Vgl. z. B. [http://www.vatican.va/roman\\_curia/secretariat\\_state/1999/documents/rc\\_seg-st\\_19-990401\\_tauran-belgrado\\_po.html](http://www.vatican.va/roman_curia/secretariat_state/1999/documents/rc_seg-st_19-990401_tauran-belgrado_po.html) [aufgerufen 2010-06-10].

<sup>26</sup> Etwa L'Osservatore Romano deutsch Jg. 29, Nr. 14/15, 2. April 1999, S. 3 und Nr. 16, 16. April 1999, S. 1.

<sup>27</sup> [http://www.zdk.de/data/erklarungen/pdf/Humanitaere\\_Intervention\\_2000\\_02\\_24\\_pdf\\_1021-371728.pdf](http://www.zdk.de/data/erklarungen/pdf/Humanitaere_Intervention_2000_02_24_pdf_1021-371728.pdf) [aufgerufen 2004-09-15].

<sup>28</sup> <http://kath-soldaten.de/Publikationen/Erklarungen/HumInterv/huminterv.html> [aufgerufen 2004-

umfangreiche Hirtenwort der deutschen Bischöfe „Gerechter Friede“ (2000-09-27)<sup>29</sup> besonders zu empfehlen. In diesem Text versuchen die Bischöfe, die Reflexion über das Verhältnis der Christen zur Gewalt biblisch zu fundieren und auf diesem Hintergrund Antworten auf aktuelle Fragen anzubieten. Bewaffnete Interventionen sind nach den strengen Regeln des gerechten Krieges zu führen, bezüglich des Kosovo-Krieges stellen die Bischöfe vor allem die völkerrechtliche Legitimität in Frage und kritisieren die Gefährdung des Gewaltverbots (laut UN-Charta) durch partikulare Interessen einzelner mächtiger Staaten.

„Jedliches militärische Handeln ist an das geltende Friedenssicherungsrecht und die dort festgelegten Verfahren gebunden. Der Einsatz der NATO im Kosovo sah sich mit der sehr ernstesten Frage konfrontiert, ob hier ein hinreichendes Mandat der Vereinten Nationen vorlag. Unklarheiten in diesem Bereich tragen die Gefahr in sich, dass das in der Charta der Vereinten Nationen verankerte Gewaltverbot ausgehöhlt wird. Deshalb ist zwingend geboten, bestehende Interpretationsprobleme auszuräumen und Lücken im Recht zu schließen. Es muss zudem ein Verfahren geben, das es einzelnen mächtigen Staaten unmöglich macht, aufgrund partikularer Interessen ein Handeln der Staatengemeinschaft zu blockieren. Ebenso ausgeschlossen muss es sein, dass einzelne Staaten unter dem Vorwand humanitärer Ziele ein UNO-Mandat erwirken, um eigene politische Zwecke zu verfolgen.“ (Gerechter Friede 154)

In der Weltfriedensbotschaft 2000 stellt Johannes Paul II. nochmals klar, dass Verbrechen gegen die Menschlichkeit keine interne Angelegenheit einzelner Staaten sein können.

„Wer die Menschenrechte verletzt, beschädigt das Bewußtsein des Menschseins selbst. Er verletzt die Menschheit als solche. Die Verpflichtung zum Schutz dieser Rechte übersteigt daher die geographischen und politischen Grenzen, innerhalb der sie verletzt worden sind. Die Verbrechen gegen die Menschlichkeit können nicht als interne Angelegenheiten einer Nation betrachtet werden. Die in die Wege geleitete Errichtung eines internationalen Gerichtshofes, der über diese Verbrechen, wo und wie auch immer sie geschehen, zu befinden hat, ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Wir müssen Gott danken, wenn im Bewußtsein der Völker und der Nationen die Überzeugung weiter wächst, daß es für die Menschenrechte keine Grenzen gibt, weil sie universal und unteilbar sind.“

Allerdings sind Interventionen zum Schutz der Menschenrechte an strenge Regeln gebunden sind, ohne die der Einsatz seine Berechtigung verliert.

---

09-15].

<sup>29</sup> <http://dbk.de/schriften/dokumente/db66-vorab.pdf> [aufgerufen 2004-05-24].

„Wenn die Zivilbevölkerung Gefahr läuft, unter den Schlägen eines un gerechten Angreifers zu erliegen, und die Anstrengungen der Politik und die Mittel gewaltloser Verteidigung nichts fruchteten, ist es offensichtlich legitim und sogar geboten, sich mit konkreten Initiativen für die Entwaffnung des Aggressors einzusetzen. Diese Initiativen müssen jedoch zeitlich begrenzt und in ihren Zielen klar bestimmt sein, sie müssen unter voller Achtung des internationalen Rechtes durchgeführt und von einer auf übernationaler Ebene anerkannten Autorität garantiert werden. Keinesfalls dürfen sie der reinen Logik der Waffen überlassen bleiben.“

Besonders ausführlich geht der Papst auf die völkerrechtliche Problematik ein, die der Kosovo-Konflikt aufgezeigt hat. Ganz entscheidend sei die Ausräumung rechtsfreier Räume, der Weg zum Frieden führe über das (internationale) Recht.

„Daher wird man umfassend und bestmöglich das anwenden müssen, was von der Charta der Vereinten Nationen vorgesehen ist. Zusätzlich gilt es, wirksame Mittel und Möglichkeiten einer Intervention im Rahmen des internationalen Rechts festzulegen. In diesem Zusammenhang muß die Organisation der Vereinten Nationen selbst allen Mitgliedsstaaten eine angemessene Gelegenheit zur Beteiligung an den Entscheidungen bieten, indem sie Bevorzugungen und Diskriminierungen überwindet, die ihre Rolle und Glaubwürdigkeit schwächen.“ (alle drei Zitate aus der Weltfriedensbotschaft 2000, Nr. 11<sup>30</sup>)

### *Afghanistan*

Von allen kirchlichen Dokumenten werden die Anschläge des 11. September 2001 einhellig verurteilt; unmittelbar nach dem Anschlag werden Trauer, Anteilnahme und Solidarität mit den Opfern, den Angehörigen und dem amerikanischen Volk bekundet.

Die Gefährlichkeit des Phänomens Terrorismus, vor allem in der neuen Qualität seit dem 11. September, wird allgemein anerkannt; ebenso die Notwendigkeit, in gemeinsamer internationaler Anstrengung konsequent gegen ihn vorzugehen.

Allerdings wird festgehalten, dass auch im Kampf gegen den Terrorismus das Völkerrecht zu beachten ist. Die für die Anschläge Verantwortlichen müssen einwandfrei identifiziert und vor ein nationales oder internationales Gericht gebracht und bestraft werden.

Vor der Militäraktion mahnte der Papst und viele kirchliche Stellen die USA, sich nicht von Gefühlen des Hasses und der Rache hinreißen zu lassen.

---

<sup>30</sup> [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/messages/peace/documents/hf\\_jp-ii\\_mes\\_08-121999\\_XXXIII-world-day-for-peace\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_08-121999_XXXIII-world-day-for-peace_ge.html) [aufgerufen 2004-08-25].



Es wird dazu aufgefordert, zwischen den Terroristen und den Muslimen bzw. zwischen radikalen Muslimen und ihrer Religion zu unterscheiden. Der Islam wird als differenziertes Phänomen analysiert, zur Toleranz aufgefordert. Es handle sich auch nicht um einen Kampf zwischen zwei Kulturen.

Nach Beginn der Militäraktion treten die Vertreter der Kirche für Maßnahmen ein, die sicherstellen, dass die tatsächlich Schuldigen und nicht die afghanische Bevölkerung getroffen werden:

„Die Identifikation der Schuldigen muß entsprechend bewiesen werden, weil die strafrechtliche Verantwortung immer personal ist und daher nicht auf die Nationen, Ethnien und Religionen, denen die Terroristen angehören, ausgelehnt werden kann.“ (Weltfriedensbotschaft 2002<sup>31</sup>; vgl. US-Bischöfe, 2001-11-14.<sup>32</sup>)

Pax Christi USA lehnt in einem Dokument vom 26. September 2001 eine Zerstörung der Infrastruktur durch Bombardements in Afghanistan, im Irak usw. ab.

„We call upon President Bush to immediately pledge that U.S. led forces will not target the civilian infrastructure of Afghanistan, Iraq or any other nation deemed to be harboring terrorists. To destroy the means for civilian life-support by targeting electrical grids, water purification and sewage treatment facilities as was done in the Gulf War is unacceptable and must be rejected outright. More than one million Iraqi civilians, the vast majority children, have died since the Gulf War as a direct result of such targeting.“<sup>33</sup>

Auch in diesem Einsatz gelten die Regeln des gerechten Kriegs (US-Bischöfe, 2001-11-14.<sup>34</sup>; Mixa vor dem Verteidigungsausschuss des dt. Bundestags, 2001-11-14.<sup>35</sup>): Alle Maßnahmen dürfen ausschließlich der Wiederherstellung eines gerechten Friedens dienen. Man dürfe sich darüber hinaus nicht von machtpolitischen und wirtschaftspolitischen Interessen leiten lassen: „Alle – Politik, Militär, Medien, Öffentlichkeit – werden darauf achten, dass die militärischen Maßnahmen ausschließlich der Wiederherstellung eines gerechten Friedens dienen. Es darf von keiner beteiligten Seite um Vergeltung und Machtgewinn gehen, sondern um den Ausbau einer friedlichen internationalen Ordnung, den Schutz der Menschenrechte und einen von wechselseitigem Respekt getragenen Dialog der Kulturen und Religionen.“ (Mixa und Löwe, 2001-11-16<sup>36</sup>)

---

<sup>31</sup> [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/messages/peace/documents/hf\\_jp-ii\\_mes\\_20-011211\\_xxxv-world-day-for-peace\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/messages/peace/documents/hf_jp-ii_mes_20-011211_xxxv-world-day-for-peace_ge.html) [aufgerufen 2004-08-25].

<sup>32</sup> <http://www.usccb.org/sdwp/sept11.htm> [aufgerufen 2004-04-05].

<sup>33</sup> „Finsternis kann Finsternis nicht vertreiben“, [http://www.paxchristiana.org/news\\_events\\_more.asp?id=130](http://www.paxchristiana.org/news_events_more.asp?id=130) [aufgerufen 2004-04-02].

<sup>34</sup> <http://www.usccb.org/sdwp/sept11.htm> [aufgerufen 2004-04-05].

<sup>35</sup> <http://www.kmba.de/aktuell/internas/141101/141101.htm> [aufgerufen 2004-03-26].

<sup>36</sup> Hartmut Löwe, Walter Mixa, Einsatz deutscher Soldaten: Militärbischöfe nehmen Stellung

Das Problem des Terrorismus müsse in seiner Wurzel geheilt werden: durch eine gerechtere Verteilung der wirtschaftlichen Güter, durch Lösung sozialer und politischer Probleme in vielen Regionen der Welt, v. a. im Nahen Osten. Besonders das Palästina-Problem muss gelöst werden. (Fiorenza, Weltfriedensbotschaft 2002, Pax Christi USA, Mixa, Bishop's Conference of England and Wales 2001-11-16<sup>37</sup>). Der Einsatz militärischer Gewalt allein kann den Terrorismus nicht ausrotten (Ökumenische Erklärung dreier Schweizer Kirchen, 2001-10-17<sup>38</sup>).

Prinzipiell hätten nun die USA wie alle anderen Staaten das Recht auf Selbstverteidigung (Weltfriedensbotschaft 2002, Bishop's Conference of England and Wales). Einige bezweifeln allerdings, dass hier ein Fall notwendiger Selbstverteidigung vorliegt.

Viele Stellungnahmen lehnen eine Militäraktion in Afghanistan ab. Viele formulieren vorsichtig, etwa der Vorsitzende der US-Bischöfkonferenz (2001-10-09): „military action [...] may be necessary to protect the innocent or to defend the common good“.<sup>39</sup> Andere weisen darauf hin, dass eine Militäraktion kaum ein Mittel gegen den internationalen Terrorismus ist (außer in Kombination mit vielen anderen Maßnahmen).

Die offenbar näher an Regierungslinie liegenden Statements des amerikanischen Militärerzbischofs Edwin O'Brien zeigen die Differenzen, die in dieser Frage bestehen.<sup>40</sup>

Von einigen Stellungnahmen wird die Verwendung des Terminus „War“ durch den US-Präsidenten kritisiert.

Die deutschen Bischöfe bejahen anlässlich der möglichen Beteiligung von Soldaten der Bundeswehr „die Solidarität mit den Vereinigten Staaten“ und dass sich Deutschland seinen Verpflichtungen (NATO) in der Stunde der Gefahr nicht entziehen darf. Sie stellen aber fest, dass Deutschland selbst bestimmen muss, in welcher Form und in welchem Ausmaß sie die Aktion unterstützt. Problematisch sei aber, dass weder die Öffentlichkeit noch die Abgeordneten zu diesem Zeitpunkt (2001-11-08) „einen ausreichenden Überblick über die Gefahren möglicher Weiterungen und Eskalationen der Militäreinsätze gewinnen können“. Regierung und Parlament müssten regelmäßig den

---

zum Beschluss des Deutschen Bundestages. Gemeinsame Erklärung des Evangelischen und des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr zum Einsatz deutscher Soldaten in der Bekämpfung des Terrorismus, [http://katholische-kirche.de/presse/kmba\\_meldung.asp?Meldungs\\_ID=2012](http://katholische-kirche.de/presse/kmba_meldung.asp?Meldungs_ID=2012) [aufgerufen 2003-02-07].

<sup>37</sup> <http://217.19.224.165/CN/01/011116-3.htm> [aufgerufen 2004-03-25].

<sup>38</sup> [http://www.kath.ch/sbk-ces-cvs/text\\_detail.php?nemeid=6158&sprache=d](http://www.kath.ch/sbk-ces-cvs/text_detail.php?nemeid=6158&sprache=d) [aufgerufen 2004-04-05].

<sup>39</sup> <http://www.usccb.org/comm/archives/2001/01-175.htm> [aufgerufen 2004-04-05].

<sup>40</sup> Vgl. [http://www.irf.ac.at/dfs/query/query.php?radio\\_doc=117&userlang=d&doclang=e](http://www.irf.ac.at/dfs/query/query.php?radio_doc=117&userlang=d&doclang=e) und [http://localhost:8888/joomla/query.php?radio\\_doc=116&userlang=d&doclang=e](http://localhost:8888/joomla/query.php?radio_doc=116&userlang=d&doclang=e) [aufgerufen 2010-06-10].

weiteren Verlauf der militärischen Aktionen auf seine Verantwortbarkeit hin überprüfen.<sup>41</sup>

## *Irak*

Seit der Ankündigung einer militärischen Intervention der USA im Irak zur Entmachtung Saddam Husseins, besonders seit dem Beginn der massiven Verlegung von amerikanischen und britischen Truppen in die Region haben fast alle Vertreter der christlichen Kirchen eine Militärintervention unter den gegebenen Bedingungen abgelehnt. Sie haben das vor allem aus Sorge getan

- um das gegenwärtige und künftige Leiden der irakischen Zivilbevölkerung
- um die Stabilität der Region (vgl. Johannes Paul II., Angelus 2003-03-16<sup>42</sup>; Statement von Pio Laghi 2003-03-05<sup>43</sup>)

- um die Einhaltung des Völkerrechts und die fortschreitende Verrechtlichung der internationalen Beziehungen, die eine Bedingung für eine friedliche Ordnung ist (vgl. Migliore 2003-04-01: „force of law and not the law of force“<sup>44</sup>; Werner 2003-04-15<sup>45</sup>), die Autorität der UN-Behörden (Kirchenführer des mittleren Ostens 2003-03-21<sup>46</sup>; sogar ihre Existenz sei bedroht), das in der UN-Charta verankerte Gewaltverbot (vgl. Johannes Paul II. vor Militärkaplänen 2003-03-24<sup>47</sup>), das Gewaltmonopol des Sicherheitsrats und die Zukunft der Vereinten Nationen als Institution zur Friedenssicherung: Das Konzept von „Präventivkriegen“ zur vorbeugenden Abwehr möglicher zukünftiger Gefahren dürfe auch angesichts eines veränderten Bedrohungsbilds nicht zur Gewohnheit werden, bedarf „einer rigorosen ethischen und rechtlichen Prüfung“ (Werner 2003-04-15; vgl. Gregory 2003-03-19<sup>48</sup>), das übergeordnete Ziel (Kriegsprävention) darf nicht aus den Augen verloren werden (Deutsche Bischofskonferenz 2003-01-20<sup>49</sup>).

- um die Beziehungen zwischen den Angehörigen verschiedener Religionen, besonders um das Verhältnis zwischen Christen und Moslem (vgl. Werner 2003-04-15; Laghi 2003-03-05; die Haltung des Papstes trage – etwa nach

---

<sup>41</sup> <http://dbk.de/presse/pm2001/pm2001110801.html> [aufgerufen 2004-03-26].

<sup>42</sup> [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/angelus/2003/documents/hf\\_jp-ii\\_ang\\_2003-0316\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/angelus/2003/documents/hf_jp-ii_ang_2003-0316_ge.html) [aufgerufen 2004-07-09].

<sup>43</sup> [http://www.vatican.va/holy\\_father/special\\_features/peace/documents/peace\\_20030306\\_card-laghi-usa-meeting\\_en.html](http://www.vatican.va/holy_father/special_features/peace/documents/peace_20030306_card-laghi-usa-meeting_en.html) [aufgerufen 2004-08-13].

<sup>44</sup> <http://www.holyseemission.org/1apr2003.html> [aufgerufen 2004-08-12].

<sup>45</sup> [http://www.mildioz.at/aktuelles/osterbotschaft\\_2003.shtml](http://www.mildioz.at/aktuelles/osterbotschaft_2003.shtml) [aufgerufen 2004-07-23].

<sup>46</sup> <http://www.mecchurches.org/posandpress/news.asp?id=117> [aufgerufen 2004-06-11].

<sup>47</sup> [http://www.vatican.va/holy\\_father/john\\_paul\\_ii/speeches/2003/march/documents/hf\\_jp-ii\\_spe\\_20030325\\_cappellani-militari\\_ge.html](http://www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/speeches/2003/march/documents/hf_jp-ii_spe_20030325_cappellani-militari_ge.html) [aufgerufen 2004-07-09].

<sup>48</sup> <http://www.usccb.org/sdwp/peace/stm31903.htm> [aufgerufen 2004-08-20].

<sup>49</sup> <http://dbk.de/presse/pm2003/pm2003012003.html> [aufgerufen 2004-06-29].

Einschätzung des syrischen Staatsoberhauptes – zur Verhinderung schwerwiegenderer Spannungen zwischen den beiden Religionen bei; kurz vor Kriegsausbruch besuchte eine russische orthodox-islamische Delegation Bagdad, um klarzustellen, dass es nicht um einen Religionskonflikt gehe. Josef Kardinal Ratzinger bei einer Friedensfeier in Nursia<sup>50</sup>, Karl Kardinal Lehmann in einem Interview mit dem Rheinischen Merkur vom 3. April 2003<sup>51</sup>, die Bischöfe der europäischen Gemeinschaft (2003-03-28<sup>52</sup>) sowie der Vorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Manfred Kock,<sup>53</sup> kritisieren den Bezug auf Gott bzw. Religion in Äußerungen amerikanischer Politiker zum Irak-Konflikt.

Viele Kirchen sind der Ansicht, dass die zur Verfügung stehenden friedlichen Mittel nicht ausgeschöpft wurden. Johannes Paul II. betonte wiederholt, dass der Friede noch immer möglich sei.

Die Kirchen meinen, dass Krieg überdies nicht das geeignete Mittel ist, um die Schwierigkeiten dieser Region zu lösen, den weltweiten Frieden zu sichern, die Bedrohung durch Massenvernichtungswaffen sowie den Terrorismus zu bekämpfen (z. B. Noko vom Lutherischen Weltbund 2003-03-07<sup>54</sup>; Migliore 2003-04-01).

Für viele Kirchenvertreter wäre auch ein Mandat des Sicherheitsrats für eine militärische Aktion gegen den Irak nicht gleichbedeutend mit der ethischen Legitimierung dieses Krieges (sehr deutlich etwa die deutsche katholische Soldatenorganisation Gemeinschaft katholischer Soldaten in einem Statement vom 8. Jänner 2003<sup>55</sup>). Selbst eine Intervention im Auftrag des Sicherheitsrates bzw. eine Militäraktion, die den Normen des positiven Völkerrechts nicht widerspräche, wäre nur dann ethisch gerechtfertigt, wenn sie darüber hinaus strengen ethischen Kriterien entspricht. Dabei verweisen Vertreter verschiedener Konfessionen auf die traditionellen Kriterien des gerechten Kriegs (Noko 2003-03-07; Werner 2003-04-15; US-Bischöfkonferenz bes. 2002-09-13<sup>56</sup> und 2002-11-13<sup>57</sup>; Church of England 2002-10-09<sup>58</sup>; O'Brien 2003-02-03<sup>59</sup>).

Dass es auch Vertreter größerer christlichen Kirchen gibt, die gerade bei der allerdings recht oberflächlichen Prüfung der Kriterien zur entgegengesetzten

---

<sup>50</sup> <http://www.zenit.org/article-3966?l=german> [aufgerufen 2010-06-08].

<sup>51</sup> Rheinischer Merkur 58 (2003) Nr. 14, 3. April 2003, S. 3.

<sup>52</sup> [http://www.comece.org/upload/pdf/com\\_iraq\\_030328\\_de.pdf](http://www.comece.org/upload/pdf/com_iraq_030328_de.pdf) [aufgerufen 2004-06-25].

<sup>53</sup> Vgl. z. B. [http://www.rp-online.de/politik/Osterpredigten-mit-scharfer-Kritik-an-Bush\\_aid\\_391-6.html](http://www.rp-online.de/politik/Osterpredigten-mit-scharfer-Kritik-an-Bush_aid_391-6.html) [aufgerufen 2010-06-08].

<sup>54</sup> <http://www.lutheranworld.org/News/LWI/DE/1169.DE.html> [aufgerufen 2004-07-23].

<sup>55</sup> S. Ethica 2003. Jahrbuch des Instituts für Religion und Frieden, Wien 2003, S. 205f.

<sup>56</sup> <http://www.usccb.org/sdwp/international/bush902.htm> [aufgerufen 2004-06-11].

<sup>57</sup> <http://www.nccbuscc.org/bishops/iraq.htm> [aufgerufen 2004-08-20].

<sup>58</sup> <http://www.cofe.anglican.org/papers/Bishopssubmission.doc> [aufgerufen 2004-07-08].

<sup>59</sup> <http://www.milarch.org/archbishop/obrien/hab030503.htm> [aufgerufen 2004-06-11].

Ansicht kommen, zeigt sich an einigen Beiträgen von Richard Land von der Southern Baptist Convention (USA).<sup>60</sup>

Eine Ablehnung der US-geführten Militäraktion bedeutet dabei noch keine Unterstützung der Vorgangsweise des irakischen Regimes: Abrüstung und die Verhinderung von Proliferation von Massenvernichtungswaffen werden als fundamentale internationale Werte anerkannt (etwa der britische Militärbischof Burns 2003-03-05<sup>61</sup>), Saddam Hussein wird dringend aufgefordert, mit den UN-Behörden zu kooperieren und die Auflagen der UN-Sanktionen zu erfüllen. (Johannes Paul II., Angelus 2003-03-16; Statement von Pio Laghi 2003-03-05 „the Iraqi government is obliged to fulfill completely and fully its international obligations regarding human rights and disarmament under the UN resolutions with respect for international norms“; Presseamt des Hl. Stuhls 2003-03-20<sup>62</sup>; Spanische Bischofskonferenz 2003-03-18<sup>63</sup>).

Die Bedrohung, die vom Regime im Irak ausgeht, wird dabei allerdings unterschiedlich eingeschätzt. Die Deutsche Bischofskonferenz sowie der deutsche katholische Militärbischof Mixa weisen wiederholt darauf hin, dass tatsächlich eine ernste Bedrohung vorliegt; andere betonen, dass nach wie vor keine Beweise für diese Bedrohung vorlägen bzw. dass sie verhältnismäßig gering sei.

Einige Stellungnahmen vertreten die Ansicht, dass der Einsatz militärischer Mittel bzw. die Drohung unter Umständen auch in diesem besonderen Fall gerechtfertigt sein könnte (GKS 2003-01-08: Drohung mit militärischer Gewalt gerechtfertigt; Burns 2003-03-05: „If, in spite of every attempt, Saddam still refuses to obey the will of the international community, it might then be possible to argue that all options other than military action have been exhausted“). Vom deutschen Militärbischof Walter Mixa (2003-02-06) wird darauf hingewiesen, dass eine angemessene Reaktion auf gegenwärtige Bedrohungen (Terrorismus, Proliferation) erst gefunden werden muss. Eine bloße Verurteilung der USA, die dies immerhin versuchen, reiche dabei nicht aus: Es müsse aber ein Weg auf der Basis des geltenden Völkerrechts gesucht werden.<sup>64</sup> Auch die Kirchen jener Staaten, die die Militäraktion unterstützen bzw. sich an ihr durch Entsendung von Soldaten beteiligen, sprechen sich vor der Intervention gegen ein militärisches Eingreifen aus (US-Bischöfe, polnische, britische Bischöfe, spanische, australische Bischofskonferenz).

---

<sup>60</sup> S. etwa <http://www.beliefnet.com/News/2006/03/A-Christian-Defense-Of-The-War-In-Iraq.aspx>, <http://erlc.com/article/the-so-called-land-letter/> [aufgerufen 2010-06-08].

<sup>61</sup> S. Ethica 2003. Jahrbuch des Instituts für Religion und Frieden, Wien 2003, S. 210f.

<sup>62</sup> Vatican Information Service, OP/IRAQ/NAVARRO-VALLS VIS 030320 (170); vgl. a. [http://www.vatican.va/roman\\_curia/secretariat\\_state/2003/documents/rc\\_seg-st\\_20031018\\_sodano-xxv-pontificate\\_en.html](http://www.vatican.va/roman_curia/secretariat_state/2003/documents/rc_seg-st_20031018_sodano-xxv-pontificate_en.html) [aufgerufen 2010-06-07].

<sup>63</sup> [http://www.conferenciaepiscopal.es/actividades/2003/marzo\\_18.htm](http://www.conferenciaepiscopal.es/actividades/2003/marzo_18.htm) [aufgerufen 2004-08-13].

<sup>64</sup> [http://www.kmba.de/aktuell/internas/060203/vortrag\\_hirschberg.pdf](http://www.kmba.de/aktuell/internas/060203/vortrag_hirschberg.pdf) [aufgerufen 2004-05-10].

Nach der Intervention veränderte sich vor allem (aber nicht nur) in einigen dieser Länder der Akzent in Richtung Solidarität mit den Soldaten, Gebet um baldiges Ende und Aufruf zur Hilfe beim Wiederaufbau:

So verurteilten die britischen (anglikanischen und katholischen) Bischöfe die Militäraktion vor ihrem Beginn besonders scharf; als britische Soldaten bereits im Irak kämpften, wurden die positiven Stimmen zahlreicher bzw. die nach wie vor kritischen Stimmen bemühten sich darum, die einzelnen Soldaten nicht noch stärker zu verunsichern, viele riefen zum Gebet für die eigenen Soldaten ebenso wie für die irakische Bevölkerung auf.<sup>65</sup> John Oliver, der anglikanische Bischof von Hereford, meinte, der Krieg sei im Moment die moralisch am wenigsten widerwärtige Option.<sup>66</sup>

Im Februar (Radio Vatikan 2003-02-11) sprachen sich die polnischen Bischöfe gegen eine Militäraktion aus; laut einer Meldung von Radio Vatican 2003-04-01 verurteilte der Krakauer Kardinal Francisczek Macharski die Angriffe auf Bagdad scharf, Lublins Erzbischof Jozef Zycinski konnte die Haltung der USA und ihrer Verbündeten verstehen, angesichts des Diktators Saddam Hussein sei die Hoffnung auf eine friedliche Lösung illusorisch gewesen.

Der Vorsitzende der deutschen Bischofskonferenz kritisiert am Verhalten der USA, aber auch der eigenen Regierung, dass sie sich jeweils zu früh festgelegt haben.<sup>67</sup>

Zur moralischen Problematik, die sich für den einzelnen Soldaten stellt, der im Irak-Krieg im Einsatz ist oder sein wird, nehmen naturgemäß vor allem die zuständigen Militärbischöfe Stellung. Dabei hatte sich in Amerika an einem Fastenhirtenbrief des rumänisch-unierten US-Bischofs Botean (2003-03-07) eine interessante Diskussion entzündet: Botean griff Argumente der traditionellen Moraltheologie auf und behauptete Folgendes: Wenn säkulare Moral und kirchliche Lehre in Konflikt treten (der Irak-Einsatz entspricht nicht einmal den Mindestanforderungen eines gerechten Kriegs), so hat auch der einzelne katholische Soldat der kirchlichen Lehre zu folgen. Eine aktive Beteiligung wäre objektives, schweres Übel, „a matter of mortal sin“.<sup>68</sup>

Dagegen verwiesen vor allem die britischen, amerikanischen und australischen Militärbischöfe einerseits auf die Zuständigkeit der Politik (vgl. den

---

<sup>65</sup> Vgl. etwa die Stellungnahme der anglikanischen Erzbischöfe von Canterbury und York [http://www.cofe.anglican.org/cgi-bin/news/item\\_frame.pl?id=238](http://www.cofe.anglican.org/cgi-bin/news/item_frame.pl?id=238) oder den Brief des Erzbischofs von Canterbury an die Militärseelsorger [http://www.cofe.anglican.org/cgi-bin/news/item\\_frame.pl?id=242](http://www.cofe.anglican.org/cgi-bin/news/item_frame.pl?id=242) [aufgerufen 2004-06-11].

<sup>66</sup> Vgl. dazu die Berichte <http://www.virtueonline.org/portal/modules/news/article.php?storyid=26> sowie [http://www.dfms.org/3577\\_19761\\_ENG\\_HTM.htm](http://www.dfms.org/3577_19761_ENG_HTM.htm) [aufgerufen 2010-06-10].

<sup>67</sup> Rheinischer Merkur 58 (2003) Nr. 14, 3. April 2003, S. 3.

<sup>68</sup> <http://www.romaniacatholic.org/resources.php?documents=lent2003botean> [aufgerufen 2004-06-11].

Katechismus der Katholischen Kirche § 2309<sup>69</sup>) und die demokratische Legitimität jener Autoritäten, die die Entscheidung für eine Beteiligung getroffen haben: Nach dem britischen Militärbischof Tom Burns (2003-03-05; s.o.) ist die jeweilige Regierung für die Entscheidung primär zuständig, nicht Kirchenführer oder militärische Führer: „Accordingly, if the government did indeed order the invasion of Iraq, this would be a legitimate order by a legitimate government. To obey it would not be in conflict with the Church’s teaching.” Andererseits bringen die Bischöfe ihre Hochschätzung der rechten Intention der bei der Irak-Operation eingesetzten einzelnen Soldaten, ihre Einsatzbereitschaft, ihre Orientierung an hohen Werten und ihren Einsatz für das Wohl des Nächsten unter Lebensgefahr zum Ausdruck (sehr ausführlich etwa O’Brien 2003-03-25<sup>70</sup>). In einem Interview (2003-03-25)<sup>71</sup> mahnt der Washingtoner Kardinal McCarrick davor, die Teilnahme amerikanischer Soldaten als unmoralisch zu qualifizieren, und zwar teils weil nicht alle Details bekannt sind, teils weil die jungen Soldaten keine Entscheidungsbefugnis haben.

Die Entsendung von Militärggeistlichen steht für die Militärbischöfe nicht zur Diskussion: Sie kämpfen ja nicht (Burns 2003-03-05); sie haben die pastorale Verpflichtung, die Soldaten gerade dann nicht allein zu lassen, wenn sie am meisten Unterstützung brauchen. (Vgl. dazu etwa O’Brien 2003-03-25, der den Dienst mit dem Leiden Christi in Beziehung bringt, und Burns 2003-03-05). Der Erzbischof von Canterbury lobt in einem Brief an die Militärseelsorger (2003-03-23)<sup>72</sup> die Geistlichen für ihren Mut und ihre Hingabe im Einsatz für die Soldaten. Die Kirche habe nie gezögert, Seelsorger dorthin zu senden, wo auch immer Militär sich befindet.

Für die Zeit nach dem Krieg fordern die Kirchen Hilfe (gerade auch der an der Militäraktion beteiligten Staaten) beim wirtschaftlichen Wiederaufbau und der Etablierung einer stabilen und gerechten politischen Ordnung und betonen die Zuständigkeit der UNO. Ein Einsatz von Soldaten zum Wiederaufbau und zur Friedenssicherung nach der Militärintervention wird etwa von der Gemeinschaft Katholischer Soldaten (2003-01-08) gutgeheißen, wenn eine Beauftragung durch die UNO vorliegt und die völkerrechtlichen und friedensethischen Prinzipien gewahrt sind.

Überarbeitung eines Artikels aus *Ethica* 2003. Jahrbuch des Instituts für Religion und Frieden, Wien 2003, S. 145-158

---

<sup>69</sup> [Http://www.vatican.va/archive/DEU0035/\\_P87.HTM](http://www.vatican.va/archive/DEU0035/_P87.HTM) [aufgerufen 2010-06-07].

<sup>70</sup> [Http://www.milarch.org/archbishop/obrien/hab030325.htm](http://www.milarch.org/archbishop/obrien/hab030325.htm) [aufgerufen 2004-06-11].

<sup>71</sup> [Http://www.zenit.org/article-6884?l=english](http://www.zenit.org/article-6884?l=english) [aufgerufen 2010-06-07].

<sup>72</sup> [Http://www.cofe.anglican.org/cgi-bin/news/item\\_frame.pl?id=242](http://www.cofe.anglican.org/cgi-bin/news/item_frame.pl?id=242) [aufgerufen 2004-06-11].